



Waltraud Mäschle vor dem Zuhause 1999

Sternstunden

Beiträge am Mitarbeitertag, 22. Februar 2020, ETL Löwenstein

Erinnerungen von Ursel Perino Freundin und Wegbegleiterin von Anfang an

Liebe Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter,

ich freue mich, dass
ich Euch anlässlich des
20. Todestages von
Waltraud Mäschle zu
einer kleinen Zeitreise
einladen darf. Wir wol-
len uns einerseits an die Ursprünge
von Stufen des Lebens erinnern, an-
dererseits aber auch dankbar wahr-
nehmen, was seit dieser Zeit durch
die Berufung von Traudel Krause und
Euch als Mitarbeiter*innen gewach-
sen ist, und dass der Segen weiter
fließt.

Diejenigen von Euch, die Waltraud
noch gekannt haben, könnten hier
jetzt ihre eigene Geschichte mit ihr
erzählen. Denn sie gab jedem Ge-
genüber den Eindruck, dass nur sie/
er gemeint ist und dass es nur auf
ihre/seine Mitarbeit im Reli ankommt.
Und diejenigen, die sie nicht mehr
persönlich kannten, erleben den
Segen zum einen durch die Kurse,
zum andern durch ihre Berufung als
Mitarbeiter*innen.

Luther hat einmal gesagt: „Immer
hat Gott einen Anfang gemacht
durch einen einzelnen Menschen und

wunderbare Dinge durch ihn ge-
wirkt!“ Der Ursprung ging zurück auf
eine Evangelisations-Veranstaltung.
Beim Singen eines Liedes „Gehe in

den Weinberg, geh,
geh, geh, dort gibt es
sehr viel Arbeit, geh,
geh, geh“ war sie wie
vom Blitz getroffen.

Sie wusste, dass das
Gottes Ruf an ihr Le-
ben war. Am nächsten
Morgen ging sie zum
Chef und kündigte,

ohne den nächsten Schritt zu ken-
nen. Sie machte eine Ausbildung im
Evang. Mädchenwerk und kam über
diese Arbeit in den Schuldienst als
Religionslehrerin. Sie trug in sich
die Gewißheit ihrer Berufung, Gottes
gute Botschaft zu verkündigen.

Gott war es also, der mit Waltraud
Mäschle den Anfang gemacht hat:
Zunächst als engagierte Katechetin in
der Schule bei Kindern, Schülern und
Jugendlichen, später bei den erwach-
senen Kursteilnehmern im Religions-
unterricht für Erwachsene – Stufen
des Lebens.

Eine erste schwere Krebserkrankung
riss sie aus dieser Schaffensphase und
Unbeschwertheit in Familie und Beruf.
Im Verlauf der Krankheitszeit kamen
Eltern ihrer Schüler und fragten sie
nach der Tragfähigkeit ihres Glaubens.
Durch solche Gespräche reifte in ihr

*„Sie wußte,
dass das
Gottes Ruf an
ihr Leben war.“*

der Wunsch, diesen suchenden Menschen, die oft keinen Zugang mehr zur Kirche oder dem Glauben hatten, die Botschaft Jesu weiterzusagen. Von dieser Sehnsucht war sie so beseelt und durchdrungen, dass in ihr der Entschluss reifte: „Wenn ich wieder gesund werde, dann muss ich mich dieser Aufgabe stellen, das habe ich Gott versprochen!“

Das war die Geburtsstunde des Religionsunterrichts für Erwachsene, Stufen des Lebens, damals liebevoll „Reli“ genannt und es war ein starker geistlicher Aufbruch. Nun, ganz gesund ist Waltraud nicht mehr geworden. Aber sie trug die tiefe Gewissheit in sich, dass der Gott, der sie berufen hat, treu ist und sie in ihrem Auftrag leitet. Und sie durfte erleben, dass ER ihr Weisheit und Kraft verliehen hat, das Werk zu gründen, aufzubauen und 17 Jahre zu leiten.

Waltraud wollte die Liebe Jesu und das Evangelium anhand von Bodenbildern erfahrbar machen und den Menschen lebensnah in ihren Alltag übersetzen. Auch wenn es ein steiniger Weg mit vielen Nöten und Schwierigkeiten war, behielt sie ihr Ziel fest im Auge. Sie fasste ihre Vision in dem Satz zusammen: „Erwachsene lernen Glauben leben!“ Ihre Berufung gründete sie auf das Wort aus Jes. 61, 1 u. 2: „Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen

„Waltraud wollte die Liebe Jesu den Menschen lebensnah in ihren Alltag übersetzen.“

die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn, ... zu trösten alle Trauernden.“

Heute - 20 Jahre nach ihrem Tod - darf ich das Bild der Gründerin und die Aufbauphase unseres Reli etwas näher beleuchten: Mit meinen Erinnerungen möchte ich keinen Personenkult betreiben, ich möchte vielmehr Gott die Ehre geben für dieses unvergleichliche Wirken – und den Segen, den wir bis in unsere Gegenwart hinein ernten dürfen.

Wer war sie – wie war sie?

Waltraud Mäschle war eine vielseitige Persönlichkeit: Zunächst natürlich Ehefrau, Mutter und engagierte Lehrerin. Sie sprühte vor Ideen, war kreativ, begeisterungsfähig und hatte Freude an allem Schönen: ob das Mode und Kleidung war, eine herrliche Landschaft, gute Musik oder ein schönes Ambiente mit einem liebevoll gedeckten Tisch. Sie konnte Menschen begeistern und entzünden. Und als starke Führungspersönlichkeit hat sie uns alle hineingenommen in diese Begeisterung und in den Auftrag. Jeder und jede wurde eingebunden bei den vielen unterschiedlichen Aufgaben, die im Reli anfielen: Einladungen, Blumenschmuck, Kursmaterial, leibliches Wohl, die Technik, Musikbegleitung usw. Heute würde man sagen: „der Reli boomte!“

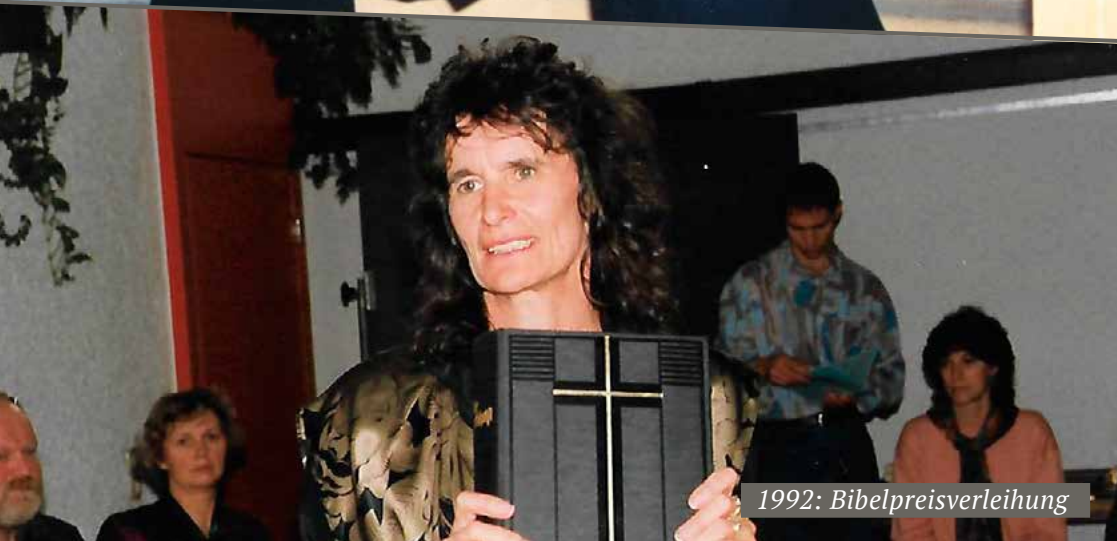




Backhaus Willsbach



1992: Verleihung Bibelpreis Bischof Sorg



1992: Bibelpreisverleihung

Dennoch war und blieb sie ein Mensch wie Du und ich: Mit Stärken und Schwächen, Höhen und Tiefen, Vertrauen und Ängsten, sie hat für den Reli gekämpft bis aufs Blut – und war dabei sehr verletzlich. Mir wurde sie bis zu ihrem Tod eine enge Freundin. Ich durfte sie auf vielen Wegen begleiten, vor allem auch bei den Gesprächen und Verhandlungen mit den Ämtern.

**Der Beginn war am
27.09.1982**

Waltraud Mäschle lud zum ersten Reli-Kurs in ihr Wohnzimmer ein. Heute sind noch ein paar Frauen der ersten Stunde dabei: Irene Bansemir, Ilse Götz, Eugenie Steinwart und Margret Trojer. Mich hat gleich zum 2. Kurs eine liebe Freundin eingeladen. Sinngemäß so: „Da gibt es eine Frau in Willsbach, die biblische Geschichten in einer neuen Form erzählt. Ich müsste aber keine Angst haben, das wäre nicht „bigottisch“, die Frau sei sehr modern, weltoffen und würde Schmuck tragen.“ Also hab ich mir das mal angeschaut – und bin bis heute geblieben. Es hat mich begeistert, wie die biblischen Geschichten spannend und lebendig in meine aktuelle Lebenssituation hineinsprachen. Die Bodenbilder spiegelten meine Gefühle wieder: Alte Verletzungen, aber auch die Sehnsucht, mit diesem Jesus in eine lebendige Beziehung zu kommen. Ganz früh hat Waltraud erkannt, dass sie Mitarbeiter*innen für diese Arbeit

braucht und hat sie berufen. Durch regelmäßige Mitarbeiter*innentreffen wuchsen wir zu einer Gemeinschaft zusammen. Damit kein „Sand ins Getriebe“ kommt, der den Segen hindert, hat sie Mitarbeiter*innen-Richtlinien erstellt, hat uns damit in die Verantwortung genommen und auch eine gewisse Verbindlichkeit gefordert. Ihr Credo war: „Jede/r

*„Jede/r Einzelne
von Euch
hat eine Bedeutung
für das Werk.“*

Einzelne von Euch hat eine Bedeutung für das Werk an seinem Platz und nach seiner Begabung.“ Und sie hat bei den Mitarbeiter*innen Begabungen entdeckt und gefördert, von deren Existenz diese

selbst noch nichts wussten. (z.B. wurde Karin plötzlich zum Dirigieren des Mitarbeiter-Chors herausgefordert.)

Hier im Kirchenbezirk war und ist also der Mutterboden der Arbeit und Ihr als Mitarbeiter*innen gebt dem Werk bis heute seine Stabilität. Denn es ist auch in der Kirche außergewöhnlich, dass ein Werk unserer Größe in einem so hohen Maß weitgehend durch ehrenamtliche Mitarbeiter*innen getragen wird. Waltraud hat in allen Verhandlungen mit den Ämtern betont, welch hohen Stellenwert das Ehrenamt der Mitarbeiter*innen hat.

Schon bald zogen die Kurse Kreise, denn das Wohnzimmer von Mäschles wurde zu klein und wir wechselten ins Willsbacher Backhäusle. Inzwischen kamen viele Teilnehmer aus Nachbargemeinden und es wurde der Ruf nach weiteren Kursorten laut.

Sie kam dem Wunsch nach und ab 1986 fanden in den Nachbargemeinden Weinsberg, Beilstein, Bretzfeld, Lehrensteinsfeld und anderen Gemeinden des Kirchenbezirks Kurse statt. Zur Unterstützung wurden vor Ort jeweils neue Mitarbeiterkreise gegründet.

Bei den Kursen oder Begegnungstagen legte Waltraud großen Wert

- auf einen schön geschmückten Raum;
- dass die Teilnehmer liebevoll empfangen und persönlich verabschiedet werden „Man muss spüren, dass man erwartet wird.“
- dass sie mit kulinarischen Köstlichkeiten verwöhnt werden
- dass Erinnerungsimpulse zum Kurs mitgegeben wurden.

Im Verlauf des Kursgeschehens hatte sie jede*n Kursteilnehmer*in im Blick. Sie spürte, wo Nöte waren und sagte beim Verabschieden: „wir sollten vielleicht mal einen Kaffee miteinander trinken“? Dabei muss man bedenken, dass Waltraud zu dieser Zeit noch voll im Schuldienst war und erst später für einige Stunden für den Reli vom Schuldienst befreit wurde.

Dekan Planck begleitete den Reli 14 Jahre und sagte beim Abschied: „Es war ein großer Gewinn für mich!“ – Wir haben ihn bei einem Abend der

Begegnung zu unserem „Reli-Gärtner“ gekürt, denn er hat gestärkt, gedüngt und hier und da auch beschnitten. Er hatte großen Anteil an dem Wachstum und der Verbreitung der Arbeit.

So dankbar wir über die rasante Ausbreitung unserer Arbeit waren, gab es auch manche Schwierigkeiten.

Für Waltraud war es ein großer Schmerz, dass ihre Arbeit in der Heimatgemeinde von manchen kirchlichen Gremien abgelehnt wurde. Man empfand es als Anmaßung, dass eine Nichttheologin so klar von ihrer Beru-

fung sprach und versuchte, sie in eine „charismatische Schublade“ zu stecken. Das „Unkraut“ — wie die Arbeit bezeichnet wurde — sollte in der Gemeinde keinen Boden finden. Doch wo Gott segnet, können Menschen nichts ein- oder ausreißen. Dennoch blieb die Ablehnung Zeit ihres Lebens eine tiefe Wunde. Gott sei Dank hat sich im Laufe der Jahre dieses anfangs so belastete Verhältnis vollkommen gewandelt.

In der damals kritischen Situation war es sehr hilfreich, dass wir in unserem Dekan Planck — auch in seinem Nachfolger Friedrich — große Unterstützer und Förderer hatten. Ebenso in den amtierenden Prälaten. Denn es war Waltraud von Anfang an wichtig, dass der Reli unter dem Dach und Schutz der Kirche verankert war.

„Wir sollten vielleicht mal einen Kaffee miteinander trinken.“

An dieser Stelle möchte ich etwas einfließen lassen, was Dekan Planck erzählte:

Als er 1984 Dekan im Kirchenbezirk Weinsberg wurde, hat Schuldekan Schmidt bei seinem Amtsantritt besonders auf die Arbeit von Frau Mäschle hingewiesen. „Sie hat eine neue Arbeit angefangen mit den Eltern ihrer Schulkinder – Religionsunterricht für Erwachsene – und sie hat ein Charisma. Daraus kann etwas wachsen, achte auf sie!“





In Jagsthausen haben wir „My fair Lady“ angeschaut. Waltraud sprühte vor Begeisterung. „Es hat mich gepfupfert, auf der Bühne mitzutanzten. Wir sollten mehr tanzen!“. Mein Mann sagte zu ihr: „Ich habe immer geahnt, dass Du nicht nur eine Heilige bist!“ Die Lust am Tanzen blieb und wurde bei unseren Mitarbeitertreffen fester Bestandteil: Tänze mit Elke und später auch Gymnastik mit Hella.

Bestimmte Redewendungen von Waltraud sind den älteren Mitarbeiter*innen bis heute geblieben:

- ein Wort für den Tag in die Schurztasche stecken
- s'wird recht – oder es „verselt“ sich
- im Sprach- und Hörbereich Jesu bleiben
- Hoffnung ist ein Hauptwort und wird groß geschrieben
- Ich möchte zünden und gelütelig machen nach dem Evangelium

In diesen ersten Aufbruchsjahren passierte ganz viel parallel, so dass es chronologisch schwer zu gliedern ist:

- Erster Mitarbeiterkreis Willsbach im Hause von Jürgen und Monika Wilhelm. Wir waren nur eine Handvoll Leute und hätten es gern bei diesen kuscheligen Treffen belassen. Doch für Waltraud war der Reli von Anfang an auf Wachstum angelegt.
- Frühgebet in der Willsbacher Kirche (während des Nahostkrieges)
- Mitarbeitertreffen bei den Christusträgerbrüdern in Ralligen und Bensheim, auf dem Michelsberg bei Oberböhringen, auf dem Schönblick in Schwäbisch Gmünd

Oft haben wir erlebt, wenn ein neuer Abschnitt im Reli begann, dass die Glocken läuteten. Das war für sie das „Amen“ Gottes, sein JA zu diesem neuen Schritt. Beim Glockenläuten

haben wir innegehalten und ein kurzes Gebet gesprochen. Wenn jemand einen Glaubensschritt wagte, hat sie ermutigt, das im gemeinsamen Gebet vor Gott zu bestätigen. Viele haben so eine Lebensübergabe erlebt.

Waltraud Mäschle hat uns immer wieder sensibilisiert, auf unsere Impulse zu hören. So waren bestimmte

Bibelworte – in eine konkrete Situation hineingesprochen – für sie oft richtungsweisend.

Auch in ihrem Alltagsleben war der Reli das beherrschende Thema und ihre Gedanken und Gespräche waren

kaum von ihrem Auftrag zu trennen. Beispielsweise waren wir miteinander in einem Konzert des Kulturrings. Ein Harfensolo hat sie so beeindruckt, dass eine Harfe im nächsten Kurs vorkommen musste. Es wurde im Herbst 1988 der Davidskurs.

In den Jahren 1983 – 1985 wurden 3 x jährlich in Willsbach Kurse gehalten.

1986 fand die erste Familienfreizeit bei den Christusträgerbrüdern in Ralligen statt. Die ersten Mitarbeitertage waren in Bensheim, dem damaligen Standort der Christusträgerbrüder (ehe Triefenstein erworben und ausgebaut wurde). Der intensive Kontakt zu den Brüdern ist bis heute geblieben. Die „Perlenfrauen“ – aus unserem Mitarbeiterkreis unterstützten seit über 30 Jahren mit der Herstellung und dem Verkauf von selbst gefertigten Tonketten die Arbeit der Brüder in Vanga.

*„Bestimmte
Bibelworte waren
für sie oft
richtungsweisend.“*

Ich habe eine schöne Erinnerung an den ersten Besuch bei den Brüdern. Waltraud und ich reisten mit relativ großem Gepäck an. Zufällig begegneten wir bei der Ankunft Bruder Otto, dem damaligen Prior. Er empfing uns mit den Worten: „Da reist die gesammelte Hoffart an, ich dachte, Sie wollten ins Kloster.“

Von den ersten Rüstzeiten im Kloster ist mir noch in Erinnerung, dass Waltraud uns sehr nachdrücklich ermutigte, die Gelegenheit zu Seelsorgegesprächen zu nutzen.

1987 — haben wir unser 5-jähriges Bestehen in der Ellhofener Kirche mit den Christus-träger-Brüdern gefeiert. Es war eine Evangelisationswoche.

1987 — hat sich außerdem die Männerrunde gegründet.

Inzwischen wurde man auch in unserer Württ. Landeskirche auf den „Reli“ aufmerksam, beobachtete aber seine Entwicklung recht skeptisch. Die Initiatorin Waltraud Mäschle sprach von einem „Missionarischen Gemeindeaufbaumodell“ für die Kirchengemeinden. Das sah man kritisch und kam zu dem Ergebnis, dass die Arbeit an das Charisma von Waltraud Mäschle gebunden sei.

Roland Krause hat 1987 eine Hausarbeit zur Übertragbarkeit der Arbeit verfasst.

In Stuttgart hatte sich ein Beirat von vier Amtsleitern gebildet, der mit Waltraud über die Integration des

Religionsunterrichts für Erwachsene ins Amt verhandelte. (Herr Stumpp, Herr Bittighofer, Dr. Daunis, Dr. Rothermund) Da Waltraud immer Angst vor „Amts-Autoritäten“ hatte, bat sie mich, sie zu den Sitzungen zu begleiten. Auf dem Weg stellten wir fest, dass wir morgens den gleichen Text aus Klageliedern 3, 57 gelesen hatten:

„Du nahest dich zu mir, als ich Dich anrief und sprachst: Fürchte Dich nicht, du führst Herr meine Sache und erlösest mein Leben!“ – Damit sind wir getrost in die Sitzung gegangen.

Doch Waltraud Mäschle fühlte ihre Anliegen

von diesem Gremium nicht vertreten. Man war dort zwar bereit, die Arbeit auf Zeit zu integrieren, wollte sie als Person aber dabei nicht einbinden. Es war ein großes inneres Ringen. Die Kurse waren ihr geistiges Eigentum und sie sah sich zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage, sie freizugeben. Dekan Planck und Traudel Krause wurden künftig in die Verhandlungen mit der Landeskirche eingebunden.

1988 wurde beschlossen, dass Katja Müller-Koch in einer 3-jährigen Erprobungsphase eine Übertragbarkeit prüfen soll. Bis zur vollständigen Integration ins Amt wurde danach nochmals eine Verlängerung im Gemeindegemeinschaftsdienst vereinbart. Waltraud Mäschle hat immer wieder betont, dass alles, was an der Basis möglich ist und sich bewährt hat, auch außerhalb funktioniert und übertragbar ist.

*„Die Kurse
waren ihr geistiges
Eigentum.“*



1. erster Reli-Chor.



1995: 1. Mannschaft Förderkreis



1982: Ralligen



1. Januar 1989: Einführung in den kirchlichen Dienst



In den Gesprächen zwischen dem Amt und uns ging es um prinzipielle Fragen:

- Kann ein Laie — von der Basis aus — eine kirchliche Arbeit ins Leben rufen und von einem „missionarischen Gemeindeaufbaumodell“ sprechen?
- Welche theologisch fundierten Grundlagen rechtfertigen den Anspruch einer Berufung zu dieser Arbeit?
- Ist die Arbeit auf das Charisma von Frau Mäschle zugeschnitten und damit begrenzt? (sie war ja sehr krank)
- Darf nur Frau Mäschle Kurse konzipieren, die dann nach ihren schriftlichen Entwürfen über das Amt in den Gemeinden der Landeskirche oder Freien Werken angeboten werden?
- Können auch Laien diese Kurse in Gemeinden halten, d. h. welches Gewicht hat das Ehrenamt?

Zusammengefasst: Wer hat die Entscheidungsbefugnis und das Sagen über diese Arbeit?

Fairerweise muss ich zugeben, dass es die männlichen Gesprächspartner nicht immer leicht mit uns hatten. Selbst ich habe manchmal die Luft angehalten, wenn Waltraud vor diesem Gremium eine wunderschöne Rosenblüte auf dem Boden zertrat, um ihrem Gefühl des Nicht-Akzeptiertseins Ausdruck zu verleihen.

Im Jahr 1988 kam der damalige Prälat Bilger in unseren Mitarbeiterkreis. Es war das Abrahams-Bodenbild aufgebaut. Der Prälat fragte, ob die 4 x 11 Sterne absichtlich so angeordnet seien? „Nein, es hat sich zufällig so ergeben.“ Daraufhin sprach er uns zu: „4 x 11 Sterne – Ihre Arbeit hat eine Verheißung!“ Er stellte uns auch die Frage: „Was machen Sie, wenn Sie

wieder krank werden?
Unsere Antwort: „Dann beten wir!“

Waltraud Mäschle war damals schon weitsichtig genug, die Kursinhalte an eventuelle Kursleiter*innen weiter zu vermitteln. So hielt

sie im Herbst 1988 eine erste Kursleiterschulung ab. Traudel Krause begann in Hausen und etwas später Jutta Ebertshäuser in Brackenheim mit den ersten Kursen außerhalb des Kirchenbezirks nach Waltrauds Entwürfen.

Am 1.1.1989 wurde Waltraud Mäschle in einem feierlichen Gottesdienst hauptamtlich für die Arbeit „Religionsunterricht für Erwachsene – Stufen des Lebens Willsbacher Modell“ eingeführt. Es war ein großer Schritt. Und mit einem weinenden und einem lachenden Auge bedeutete es auch für sie Abschied vom Schuldienst.

Im Februar 1989 waren wir bei einer Mitarbeiterfreizeit in Ralligen. Am letzten Morgen teilte uns Waltraud nach der Andacht in der Dachkapelle mit, dass sie einen Knoten in der Brust habe und nächste Woche nach Heidelberg zur Abklärung müsse.

*„Wir haben uns
einen stillen Ort
gesucht und miteinander geweint.“*

Ich begleitete sie und war dabei, als die Diagnose „Brustkrebs“ gestellt wurde. Wir haben uns einen stillen Ort gesucht und miteinander geweint. In meiner Bibel hab ich's notiert, es war der 2.3.1989. Ich habe ihr das Wort zugesprochen, das ich in Ralligen bekommen hatte: „Ich will Dich nicht verlassen noch von Dir weichen. So können auch wir getrost sagen: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten!“ Das hat ihr in dieser Situation viel bedeutet und sie hat sich daran geklammert.

Vor der Operation hat Albert Mäschle seiner Frau die Tageslosung in die Hand geschrieben. Ein junger ausländischer Arzt sprach sie darauf an und Waltraud sagte, dass sie sich damit unter Gottes Schutz stellt. Nach ein paar Tagen schaute der Arzt in ihre Hand und fragte, ob und wie lange das Wort noch in ihrer Hand bleibe? Antwort: „Bis ich's kapiert habe und glauben kann“.

Mich hat beim Schreiben nochmal der Gedanke überwältigt, wie Gottes Timing in dieser Situation war. Wäre die Diagnose vorher bekannt gewesen, hätte man damals sicher von einer Festanstellung Abstand genommen.

Trotz Krankheit, Operation und Anschlussbehandlungen lief der Reli irgendwie weiter. Es gab in dieser Krankheitsphase Referatsreihen und – wie es kräftemäßig möglich war – auch Kursleiterschulungen. Manche „Tage der Begegnung“ mussten ohne Waltraud stattfinden,

z. B. mit Prälat Hege im Juni 1989 und mit Landesbischof Sorg im Nov. 1990. Letzterer schrieb im Anschluss: „Es ist mir bei der Begegnung mit Ihnen wieder bewusst geworden, was wir an unseren Mitarbeiter*innen aus dem Laienstand haben. Sie sind ein Reichtum unserer Kirche, für den wir nicht dankbar genug sein können.“

Um die Menschen auch in dieser Zeit zu erreichen und zu begleiten, begann Waltraud im März 1990 mit Reliphon-Andachten. Wenn ihr dies terminlich mal nicht möglich war, sind Margret Trojer und Irene Banseмир eingesprungen. Eine

Auswahl der jährlichen Andachten wurde zu einer Broschüre gebunden und erschien um die Weihnachtszeit. Margret hat die Reliphon-Andachten in großer Treue über Jahrzehnte fortgeführt.

Da immer weitere Aufgaben – auch außerhalb des Bezirks – dazukamen, konnte Waltraud die Kurse nicht mehr allein bewältigen. 1991 hat sie erstmals fünf Leute aus dem Mitarbeiterkreis zu Kursleiter*innen berufen. Es waren Eva-Maria Lederer, Renate Friedle, Elke Heinrich, Ursel Perino und Ingrid Wardein. Zwei Jahre später folgten Margret Leitlein, Karin und Friedhelm Genz, Hanne Laumann und Gertraude Peichel. Für uns war es unvorstellbar und ein Riesenschritt, selbst Kurse zu halten. Niemand traute sich zu, in Waltrauds Fußstapfen zu treten, aber sie ließ nicht locker. Es gab damals

„Für uns war es unvorstellbar selbst Kurse zu halten.“



1990: Reliphonbüchle



1997: Büroteam bei Mäschles



1994: Redaktionskreis „Anstößig leben“



Ich möchte ein wenig aus dem Nähkästchen plaudern: Waltraud hat es genossen, wenn wir nach „offiziellen Terminen“ noch einen Streifzug durch Boutiquen machten und abschließend schön zum Essen oder Kaffeetrinken gingen. Als mein Mann mal ungehalten über unser langes Ausbleiben war, meinte unser Sohn Ulrich: „Ach, Vater, das sind nicht nur Schwestern im Herrn, das sind auch Schwestern in der Mode!“

ja noch keine Mappen. So ist sie in ihrem Wohnzimmer mit uns Schritt für Schritt den Kurs durchgegangen und wir haben alles fleißig von Hand mitgeschrieben. Sie hat uns immer ermutigt: „Wenn es durch Euch hindurchgegangen ist, könnt Ihr den Kurs halten!“

Und so war es tatsächlich. Wir haben uns in der ersten Zeit immer zu Viert vorbereitet, und anfangs sogar die einzelnen Einheiten geteilt.

1991 wurde im Kirchenbezirk Weinsberg ein Beirat – unter Vorsitz des Weinsberger Dekans – ins Leben gerufen. Er begleitet die Arbeit bis heute fragend, beratend und auch kritisch. Das Gremium besteht aus Laien und Theologen.

Noch etwas Wesentliches passierte im Jahr 1991: In Baden wurden zum ersten Mal Kurse außerhalb der Württ. Landeskirche angeboten, kurz darauf in Bayern. Baden hat am 16.04.2016 schon „silbernes Jubiläum“ mit dem Reli gefeiert und war in vielem Wegbereiter für andere Landeskirchen, sicher auch durch die intensiven persönlichen Kontakte mit den Multiplikator*innen, besonders dem späteren Amtsleiter.

1992 haben wir unser 10-jähriges Jubiläum mit einem Dankgottesdienst in Weinsberg gefeiert. Die Freude an der Gemeinschaft ist bis heute ein starkes Merkmal in unserer Mitarbeiterschaft. Bei unseren Festen und Veranstaltungen haben wir

gemeinsam geschafft, haben Einsatz gebracht, sind aber auch reich gesegnet worden. Auch wenn der Aufbau des Werkes bei Waltraud im Fokus stand, hatte sie trotz vieler Belastungen eine große Weite und versprühte viel Lebensfreude. Wir erinnern uns noch heute an ihr herzliches Lachen. Aus vielen Begegnungen hat sie ein Fest gemacht.

„Aus vielen Begegnungen hat sie ein Fest gemacht.“

An ihrem 50. Geburtstag haben wir eine Persiflage auf ihr Leben, auch auf ihre Eitelkeit aufgeführt.

1992 wurde unsere Arbeit stark bereichert durch die Knüpfung

des Kontaktes zu Frieder Gutscher. In unvergleichlicher Weise ergänzt er die Kursthemen mit seinen Liedern oder lässt sich durch die Themen auch zu neuen Liedern inspirieren. Er ist heute fest bei Stufen integriert, vor allem bei den Multiplikatorentreffen und den vielen Reli-Festen.

1992 war noch ein großes Ereignis: Landesbischof Theo Sorg ehrte Waltraud Mäsches Wirken mit der Verleihung des 1. Bibelpreises der Württ. Landeskirche „für die fruchtbarste Initiative, die Botschaft der Bibel zeitgemäß umzusetzen, eine wahre Pflanzschule des Glaubens!“ Er hat als Bischof den Religionsunterricht und Waltraud persönlich sehr nah begleitet und gefördert. In ihrer letzten Lebensphase hat er sich immer wieder nach Waltrauds Befinden erkundigt und ihr noch das Abendmahl gereicht.

1993 lud Waltraud Mäschle kleine Seelsorgegruppen aus dem Mitarbeiterkreis in ihr Haus ein, aus denen sich später die Keimzellen entwickelten. Überhaupt wurde das Haus Mäschle eine Heimstatt für den Reli. Abgesehen von den Kursen und Tagen der Begegnung tagten alle Gremien dort, es war der Ort für Begegnungen und Besuche, auch von Prälaten und Bischöfen.

Das Jahr 1994 war ein Meilenstein in der Reli-Geschichte. Der Kampf mit der Landeskirche, wer die Arbeit künftig verantwortet, war nicht geklärt. Waltraud Mäschle hat in dieser Zeit bei vielen Verantwortlichen Rat und Wegweisung gesucht und ich habe in ihrem Auftrag unzählige Briefe geschrieben.

Doch Gott sei Dank bekamen wir auch viel Stärkung und Ermutigung auf dem Weg, z. B. durch Landesbischof Sorg. Er schrieb an den Synodalpräsidenten Dr. Seitter: „Ich möchte aber doch darauf hinweisen, dass ich den von Frau Mäschle initiierten und nunmehr im Land verbreiteten Reli für eine der bemerkenswertesten geistlichen Bewegungen in unserer Kirche in der Nachkriegszeit ansehe“.

Am 16.02.94 war wieder eine schwierige Sitzung in Stuttgart, in der es darum ging, die Reli-Arbeit mit allen Kursinhalten dem Amt zu überlassen. Es war ein großer innerer Kampf für Waltraud. Wir baten Jesus vor der Fahrt um ein Wort aus der Schrift. Es war 1. Petrus 4,15: „Niemand

unter Euch leide als einer, der in ein fremdes Amt greift!“ Daraufhin wurde Waltraud schweren Herzens bereit, loszulassen. Von dieser Sitzung aus sind wir unmittelbar zum Abend der Begegnung in die Hofwiesenhalle gefahren, wo das Thema „der brennende Dornbusch“, also Berufung, war. Frieder Gutscher hat uns an diesem Abend mit seinen Liedern besonders gestärkt.

Ja, es war viel Ringen. Waltraud war müde geworden zu kämpfen. Hinzu kam, dass sich ihr gesundheitlicher Zustand wieder verschlechtert hat.

Sie schrieb am 28.2.94: „Nach 6 Jahren intensiver Begleitung der Referentinnen gebe ich die innere Verantwortung für das Land „Religionsunterricht für Erwachsene“ an die Referentin Frau Sand und den Gemeindedienst ab. Ab 1.3.94 hat der Reli eine feste Stelle beim Gemeindedienst. Es ist mir klar geworden, dass in der Struktur des Gemeindedienstes andere Denkweisen sind, die wir von der Basis her so nicht sehen. Ich wünsche, dass Gottes Segen über dieser Arbeit ruht und über den Gemeindedienst weitergeht!“

Ab 1. März 1994 gab es dann eine feste Planstelle für den Reli im Amt für Missionarische Dienste im Gemeindedienst und Waltraud übergab die Multiplikation für die Württ. Landeskirche an Marlis Sand. Im Jahr 1995 übernahm Werner Schmückle die Leitung der Missionarischen Dienste, bei der der Reli inzwischen

*„Das
Entscheidende
wurde erbeten.“*



1999: 1. Kuratorium



1996: Ehepaar Mäschle mit Dekan Planck



Bühnendekoration in Bretzfeld 1997 15 Jahre Reli



1997: 15 Jahre Reli in Bretzfeld

angegliedert war und 1997 übernahm Beate Müller die Multiplikation für Württemberg. Es wurde eine gesegnete und fruchtbare Zusammenarbeit.

Dekan Planck fasste die damalige Situation und das Wirken von Waltraud Mäschle mit den Worten zusammen: „Vieles wurde erkämpft, durchlitten und erzittert. Das Entscheidende wurde erbeten und dann wunderbarerweise auch geschenkt, oft anders als gewünscht. Manchmal meinten wir am Ende zu sein, oft erwies sich das Ende als Durchgang. Gott hat diese Arbeit über Bitten und Verstehen gesegnet. Wir sind zutiefst dankbar für diese geistliche Bewegung und wir erkennen mit dem Beter des Psalms 118: „Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen!“

Plötzlich kam von ganz unerwarteter Seite ein neuer Aufbruch: 1994 hatte Pfarrer Wolfgang Riewe — Referent für Missionarische Verkündigung und Gemeindeaufbau der AMD — Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste — einen Kurs bei Waltraud erlebt. Er war so angesprochen, dass er einen Studienbrief in „Brennpunkt Gemeinde“ über die Arbeit schrieb, der 1995 erschien. Dadurch wurde die Tür zur AMD geöffnet und 1994 kam bereits eine Anfrage an die Initiatorin zur Multiplikation auf EKD-Ebene. Es war die Fanfare zu einem starken neuen Aufbruch. Für Waltraud war es die Bestätigung ihrer Berufung. Eine neue Stufe hatte begonnen.

„Plötzlich kam von ganz unerwarteter Seite ein neuer Aufbruch.“

Stufen des Lebens wurde ein Freies Werk unter dem Dach der Kirche und die kirchlichen Institutionen und die Basis wurden und werden noch heute in wunderbarer Weise miteinander verzahnt, ebenso Haupt- und Ehrenamt. Es wurden Vereinbarungen und Verträge entwickelt, die die Grundlage für die Multiplikation in den Landeskirchen und den Freien

Werken bilden. Wir waren dankbar, dass sich Frau Mäschle auf die juristische Hilfe von Karl-Eugen Kolb stützen konnte. All diese Aufgaben waren mit großem Einsatz und einem hohen schrift-

lichen Aufwand verbunden. Bislang hatte Irene Bansemer ein großes Pensum der Schreibarbeiten übernommen und ist Waltraud in vielen Situationen zur Seite gestanden. Doch mit der Erweiterung des Auftrages wurde eine Sekretärin nötig.

1994 übernahm Hilde Ebel dieses Amt und hat es in großer Treue und Verantwortung bis zu ihrer Pensionierung 2011 ausgefüllt.

Nach einem erneuten gesundheitlichen Einbruch hat sich Waltraud Mäschle ¼ Jahr nach Bedigliora zurückgezogen. Bedigliora ist einer der Standorte des Seelsorgewerks Ichthys, mit dem wir eng verbunden sind. Dort haben wir als Kleingruppe über 20 Jahre eine Seelsorgeweche verbracht, 17 Jahre gemeinsam mit Waltraud. Viele unserer Mitarbeiter*innen erleben bis heute

Seelsorgezeiten an den verschiedenen Standorten von Ichthys. Bedigliora wird heute von Kathrin, der ältesten Mäschle-Tochter geleitet.

1995 wurde ein Jahr mit zukunftsweisender Strukturierung des Werkes.

Gründung der „Pflanzschule Religionsunterricht für Erwachsene“ als freie ehrenamtliche Arbeit der Autorin Waltraud Mäschle.

Ich durfte Waltraud zur Einsetzung segnen. Es war ein Wort aus Apg. 18, 9 u.10:

„Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstellen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt!“ Mit der Gründung berief Waltraud Mitarbeiter*innen, die ihr beratend zur Seite standen. Es war ihr Ehemann Albert, der auch viel Redaktionsarbeit übernahm, die Ehepaare Genz, Kolb, Vogt und Ursel Perino. Damals nannte sie es „Pflanzschulenteam“. Nach Gründung der Stiftung hat sich daraus das Kuratorium formiert.

1995 Gründung „Förderkreis Religionsunterricht für Erwachsene – Stufen des Lebens zur finanziellen Unterstützung und Förderung der Arbeit, mit dem Vorstand Albert Mäschle und dem erweiterten Vorstand: Jutta Ebertshäuser, Friedhelm Genz, Karl-Eugen Kolb, Ursel Perino, Dekan Planck, Margret Trojer und Werner Vogt.

1995 Einberufung eines ehrenamtlichen Redaktionsteams der Pflanzschule zur Bearbeitung und schriftlichen Gestaltung erprobter Entwürfe zu Kursmappen. Erste Redaktionstage mit Erstellung der Josef-Mappe mit Waltraud Mäschle, Jutta Ebertshäuser, Traudel Krause, Beate Müller, Katja Müller, Charlotte Walter.

1995 Im Rahmen der Neustrukturierung des Reli wurde beschlossen, dass Waltraud Mäschle und Renate Vogt als „Missionsteam“ in die Landeskirchen fahren, um jeweils einen Kurs vorzustellen. Die ersten

Fahrten führten sie nach Sachsen-Anhalt und Thüringen.

1996 Das Wirken von Waltraud Mäschle zog Kreise – und so wurde ihr 1996 im Alten Schloss in Stuttgart von der Kultusministerin Dr. Annette Schavan die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Diese sagte bei der Verleihung: „Die Kurse sind eine unaufdringliche, aber doch seelsorgerlich konkrete, die Anonymität aufhebende und dennoch nicht vereinnahmende Form der persönlichen Evangelisation“. Nach der Überreichung stimmte Waltraud Mäschle „Großer Gott wir loben Dich“ an – und Frau Dr. Schavan hat kräftig mitgesungen.

Im Rückblick wird es besonders deutlich, welchen Einsatz und Terminflülle die Arbeit mit der AMD erforderte und

„Mit der Gründung berief Waltraud Mitarbeiter.“



1999: Mai Multi



1997: 1. Missionsteam Waltraud Mäschle und Renate Vogt



1995: Gründung Förderkreis

was Waltraud allein 1996 leistete:

- Beginn der Multiplikatorenarbeit in verschiedenen Landeskirchen.
- Erstellung von 3 Arbeitsmappen
- Erste Multiplikatorenschulung zum „Vater-unser-Kurs“
- 8 Kursleiterschulungen
- 2 Erstkursleiterschulungen in Löwenstein

1997 wurden bereits in über 80 Gemeinden Baden-Württembergs Kurse nach Waltrauds Entwürfen durchgeführt.

Nach so viel Arbeit und Einsatz, auch von den vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, haben wir am 27.9.1997 unser 15-jähriges Jubiläum in Bretzfeld gefeiert. Es war ein großes Fest in der Brettachtalhalle unter dem Thema

„Über Dir geht auf der Herr....“ .

Zu diesem Anlass erschien erstmals eine Ausgabe der „RELIZEIT“ über die 15-jährige Geschichte unseres Werkes mit Grußworten von Vertretern der Kirche, aus dem öffentlichen Leben und von Kursteilnehmer*innen. Dem Leitartikel von Waltraud lag der Text des Prediger-Buches zugrunde, „Alles hat seine Zeit....“, wo es im Vers 12 heißt: „Da merkte ich, dass es nichts Besseres gibt, als fröhlich sein und sich gütlich tun zu lassen in seinem Leben!“

Ja, das war Waltraud! Fröhlich sein und sich freuen über diese 15 Jahre Segen!

Werner Vogt bot die RELIZEIT in unnachahmlich origineller Weise feil und lockte die Gäste in Zylinder und Frack ins Freie. Hier stiegen Tauben auf, und mit unserem Emblem versehene Luftballons übergaben wir dem Wind. An dem Festabend haben wir wirklich die Herrlichkeit Gottes erlebt. Unvergesslich, wie die Mitarbeiter gelb-goldene Bänder über den

ganzen Saal spannten. Ein logistisches Meisterwerk von Friedhelm Genz.

Dekan Planck hielt die Festrede und erzählte: „Vor 15 Jahren war der Reli ein kleines Pflänzchen in Willsbach.

Heute ist er ein weit verzweigter Baum mit starken Ästen und vielen Früchten. Damals brauchte er Schutz vor den manchmal kalten Winden der Amtskirche. Heute ist er eine anerkannte Zierde unserer Landeskirche und viele suchen seinen wohl-tuenden Schatten in der Hitze der Geschäfte. Er ist so groß geworden, dass er in zahlreichen Gemeinden der Evang. Kirche in Deutschland und darüber hinaus beachtet wird und wir nach Ablegern gefragt werden.“

1998 war auch wieder ein intensives „Arbeitsjahr“ für Frau Mäschle:

- 2 Erstkurleitertreffen in Löwenstein
- Erstellung von 2 Arbeitsmappen
- 3 Multiplikatorentreffen
- 8 Kursleiterschulungen - zum Teil durch Traudel Krause

Es war der Gründerin Waltraud Mäschle ein starkes Anliegen, dass

„Heute ist der Reli eine anerkannte Zierde unserer Landeskirche.“

die Arbeit wachsen durfte. Damit jedoch die Kurse urheberrechtlich geschützt werden konnten, wurde eine Stiftung ins Leben gerufen. Sie verwaltet das geistige Eigentum im Sinne der Stifterin und wird von zwei Vorständen und einem begleitenden Kuratorium getragen. Der erste Vorstand bestand aus Waltraud und Albert Mäschle, nach Waltrauds Tod aus Albert Mäschle und Traudel Krause. Seitdem sich Albert Mäschle aus der aktiven Mitarbeit des Werkes zurückzog, lag die Leitung lange Jahre allein bei Traudel Krause. Seit Ende des Jahres 2019 wird die Stiftung satzungsgemäß wieder von zwei Vorständen geleitet, von Traudel Krause und Damaris Friedrich.

Am 13.04.1999 unterschrieben die Stifter Waltraud und Albert Mäschle die Stiftungsurkunde, die im Stiftungsverzeichnis des Regierungspräsidiums mit dem Namen „Stiftung Pflanzschule Waltraud Mäschle, Stufen des Lebens – Religionsunterricht für Erwachsene“ eingetragen wurde. Waltraud versah sie mit dem handschriftlichen Zusatz „Soli deo Gloria“! Damit gab sie Gott die Ehre für ihr Lebenswerk:

Im Jahr 1999 war

- ein Erstkursleitertreffen in Löwenstein
- es wurde eine Arbeitsmappe erstellt
- zwei Multiplikatorentreffen
- insges. 7 Kursleiterschulungen
- Kirchentag in Stuttgart. Waltraud hielt dort eine sehr bewegende Bibelarbeit bzw. eine Kurseinheit

„Sie hat mich gebeten, ihre Beisetzung als Lob- und Dankfeier zu gestalten.“

Ein paar Monate nach Stiftungsgründung wurde Waltraud Mäschle nach langer Krankheit in die Ewigkeit abberufen.

Vor ihrem Tod hat sie mich in einer unvergesslichen Stunde darum gebeten, ihre Beisetzung als Lob- und Dankfeier organisatorisch zu gestalten. Ich bin sehr dankbar, dass ich ihr diesen letzten Liebesdienst - mit Unterstützung von Renate - erweisen durfte. Waltraud hatte genaue Vorstellungen von Ablauf und Inhalt, über die Redner von Nachrufen und dem musikalischen Rahmen, selbst den Ort Eichel-

berg hat sie sich gewünscht. Ich habe alles notiert, war aber innerlich wie erstarrt. Doch als sie geendet hatte, sagte sie: „Und jetzt wenden wir uns wieder dem Leben zu, jetzt zeigst Du mir die Hochzeitsbilder von Tina“.

In der Nacht vom 5.12.1999 ist Waltraud heimgegangen. Und die Beisetzungsfeier wurde zu einem Lob- und Dank-Hymnus. Landesbischof Sorg sprach über Richter 5,7: „Still wars in Israel, bis du, Debora, aufstandest, eine Mutter in Israel“. Diesen Ehrentitel dürfen wir mit Fug und Recht auf Waltraud Mäschle anwenden. Er und alle Redner dankten Gott für dieses reich gesegnete Leben.

Die Tränen, die wir geweint haben, sind zu Perlen geworden. Tränen als Saatgut Gottes, das ER verwandelt hat.

Ursel Perino, Weinsberg, Februar 2020



2020: Mitarbeitertag in der Evang. Tagungsstätte



1996: 1. Multi in der ETL

Passt der Schuh?



Kurs 17: Der Segen bleibt

Was ich mit Jesus erlebt habe durch 'Stufen des Lebens'

Zu einer 'kleinen Zeitreise' lud uns Ursel Perino eben ein – und spannte einen großen Bogen. Von der Berufung, über die ersten Anfänge bis hin zum Wachsen eines großen Werkes. Von durchlittenen Kämpfen auf steinigten Wegen, hin zu Perlen, die aus den Tränen wuchsen. Vom ersten Kurs 1982 bis zum Heimgang von Waltraud Mäschle im Jahr 1999.

Meinen Beitrag stelle ich unter die Überschrift: Was ich mit Jesus erlebt habe durch 'Stufen des Lebens' – und ich beginne im Jahr 1999.

„Es musste sich erst in mir drinnen etwas verändern.“

1999, als wir alle uns von Waltraud verabschieden mussten, war ich bereits elf Jahre Kursleiterin in unserem damaligen Wohnort Hausen an der Zaber. Und ich reiste seit zwei Jahren zusammen mit Renate Friedle kreuz und quer durch Deutschland. Als sogenanntes '2. Missionsteam' (nach Waltraud Mäschle und Renate Vogt) hielten wir erste Kursleiterschulungen

in anderen Landeskirchen – z.B. in Bayern, Sachsen, Braunschweig, Hamburg, Mitteldeutschland. Wir waren mit Infomaterial, Workshops und Kursen bei Kongressen und Kirchentagen. Doch bis

es soweit war, dass ich bereit war als Reli-Botschafterin hinaus zu fahren, musste sich erst in mir drinnen etwas verändern. Diese Veränderung führt ins Jahr 1997.



Traudel Krause, Nachfolgerin von Waltraud Mäschle, Vorstand der Stiftung Pflanzschule

Der Schuh ist mir zu groß

1997 erlebte ich den Abraham-Kurs mit Waltraud Mäschle. Ich kannte diesen Kurs und hatte ihn in unserem Dorf gehalten. Ja ich hatte sogar im Redaktionsteam an der Verschriftung dieses Kurses mitgearbeitet. Aber dieses Mal traf mich die Botschaft des Kurses gleich in der ersten Einheit wie ein Blitz.

Waltraud Mäschle hatte mich gebeten, nach Hamburg zu fahren, um dorthin die 'Botschaften, die ins Leben fallen' zu bringen. Im Bodenbild stand der große Schuh und ich wusste sofort, dieser

Schuh ist zu groß für mich. Ich kann nicht nach Hamburg fahren, ich bin überfordert. Und außerdem kann ich nicht hochdeutsch. Neben dem viel zu großen Schuh stand der Kinderschuh. Dieser Schuh passt einem Kind, aber mich drückt dieser Kinderschuh. Waltraud Mäschle sagte wörtlich: „Bei manchen Menschen ist der Kinderschuh angewachsen.“ Dieser Satz war für mich! Als ältestes Kind aus einer Scheidungsfamilie fühlte ich mich immer überfordert – und war es auch. Die Mutter hatte mir zu früh zu viel Verantwortung auf die Schultern gelegt. Ich hatte das Gefühl der Unzulänglichkeit und Angst vor Fehlern. An dieser Stelle des Kurses, gleich in der ersten halben Stunde blieb ich hängen. Immerzu dachte ich: ich muss den Kinderschuh wegreißen. Plötzlich das Wort, direkt vom Himmel: „Ich will dir den Schuh ablösen durch Salböl.“

„Es war ein Lernprozess zu hören, was jeweils Priorität hatte.“

Dieser Satz markiert eine Sternstunde und meine Berufung. In der Rückmelderunde nach dem Kurs erzählte ich mein Erlebnis, stieg aus meinem Schuh aus und war erstaunt, dass im Schuh 'zufällig' ein Stern klebte. Eine Bestätigung. In den folgenden zwei Jahren wurde der Kinderschuh sanft abgelöst, sodass ich in einen größeren Schuh hineinwachsen konnte.

Erst jetzt war ich bereit, nach Hamburg zu fahren. Ab jetzt waren wir viel unterwegs. Sicher jeden Monat ein Mal. Danke an Renate Friedle und Agathe Heiche (Agathe begleitete in den letzten Jahren)

für die treue Begleitung. Familie, vier kleine Kinder und die Kirchengemeinde. Es war ein Lernprozess zu hören, was jeweils Priorität hatte. Und es war eine Vorbereitung auf das, was noch kommen sollte. Im Herbst 1999 rief mich Waltraud Mäschle an und sagte: „Du machst beim Multi den



2012: 30 Jahre Reli



Wir Mitarbeiter sangen in tiefem Ernst: „Die Sach‘ ist Dein, Herr Jesus Christ, die Sach‘ an der wir stehn, und weil es Deine Sache ist, wird sie nicht untergehn.“ Das haben wir in diesen 20 Jahren durch die Berufung von Traudel Krause und ihrem unermüdlichen Einsatz erleben dürfen.



20 Jahre Reli
Ein Fest zur
hre Gottes

Stufen
des
Lebens

2002: 20 Jahre Reli



2000-2004: Ursel Perino übernimmt die Leitung im Kirchenbezirk



2015: Frieder Gutscher 20 Jahre Förderkreis



Kurs 1: Alles hat seine Zeit

‘Vater unser Kurs‘ und danach bin ich wieder da.“ Einen Tag nach dieser Multiplikatorenschulung ist Waltraud Mäschle heimgegangen.

Im Januar 2000 wurde ich vom Kuratorium gefragt, ob ich die Leitung des Werkes Stufen des Lebens übernehmen würde. „Dieser Schuh ist zu groß für mich“, war mein erster Gedanke.

Dr. Rieth, einer meiner geistlichen Begleiter schrieb mir damals: „Meine Unfähigkeit ist die Voraussetzung zum Dienst.“ Es war eine Entscheidung. Bin ich bereit, mich zu blamieren? Will ich zu meiner Mangelhaftigkeit und zu meiner Unzulänglichkeit stehen? Jesus hat mich berufen, er hat es mir deutlich gesagt. Also JA.

Das Kuratorium als Vorstand unterstützte mich. Bei allen Entscheidungsprozessen war das Gremium an meiner Seite. Zum Beispiel bei der Entscheidung, aus dem Haus Mäschle auszuziehen, als Albert Mäschle in den Ruhestand wechselte. Dankbar bin ich, dass wir in 20 Jahren vor Schlimmem bewahrt blieben. Bei allen Entscheidungen wurden wir geleitet und auch auf den vielen Fahrten blieben wir bewahrt.

Mitglied in der AMD

Irgendwann sagte Karl-Eugen Kolb: „Warum sind wir eigentlich nicht Mitglied bei der AMD?“

Bis dahin hatten wir nur einen Vertrag mit der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste, dass sie uns bei der Kursarbeit unterstützt, für uns Werbung macht, uns hilft, in die missionarischen Ämter hinein zu kommen. Jetzt sind wir in nahezu allen Gliedkirchen der EKD durch unsere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren vertreten. Mitglied zu

„Meine Unfähigkeit ist die Voraussetzung zum Dienst.“

werden war ein wichtiger Schritt. Seither sind wir bei den jährlichen Delegiertentreffen und Werketreffen dabei. Wir treffen die Amtsleiter der Landeskirchen, können uns bekannt machen, treffen die anderen freien Werke,

tauschen uns aus. Dazugehören und in den Netzwerken dabei zu sein, ist von großer Bedeutung.



2004: Margret Leitlein übernimmt Leitung im Kirchenbezirk

Die Multiplikatoren und Co-Multiplikatoren in den verschiedenen Gliedkirchen der EKD führen ihre Kursleiterschulungen in großer Treue durch. Sie halten den Kontakt zu uns durch die jährlichen Multiplikatoren-tagungen in Löwenstein. Ohne diese wertvollen „Perlen“ wäre solch eine große Verbreitung nicht möglich.

Übersetzung der Kurse in andere Sprachen

Waltraud Mäschle hatte die Vision, dass die Kurse in allen deutschsprachigen Ländern verbreitet werden würden. (Sie ahnte nicht, dass auch in Paraguay deutsch gesprochen wird.) Eine evangelische Religionslehrerin aus der Schweiz wurde auf die Kurse aufmerksam.

„Visionen gehen oft über die Person hinaus, die sie hat.“

Auf der Grimmialp machte sie Kurse bei Mutter-Kind-Freizeiten. Durch sie entstand ein Team und es wurde ein Verein gegründet. Auf katholischer Seite entdeckte in Selbitz Schwester Priska, eine Dominikanerin aus Cazis, die Kursarbeit. Sie leitet eine Haushaltsschule und immer, wenn die Schülerinnen in den Ferien sind, ist das Internat frei für Kurs-

leiterschulungen. Eine Engländerin fragte an, ob sie die Arbeit dorthin bringen könne. Sie übersetzte einige Kurse ins Englische und startete mit viel Enthusiasmus im Vereinigten Königreich. In

diesen Tagen macht an dieser Stelle eine Frau weiter, die vor ihrer Ehe mit einem Engländer zusammen mit Kathrin Mäschle in Reutlingen Kurse angeboten hat.



Unser „Relihaus“ seit 2005



Mitarbeiter im Reli Büro v.l.n.r. vorne: Ulrike Geyer, Traudel Krause, Beate Gebert
hinten: Susanne Block, Margret Leitlein, Gudrun Heyd, Gloria Scholtes



Kurs 17: Der Segen bleibt



Kurs 8: Ob Vertrauen sich lohnt

Es kam eine Anfrage aus den Niederlanden. Ein missionarisches Amt in Amorsfort, IZBNL (IZB - Vereniging voor zending in Nederland), wollte unsere Kurse übersetzen und multiplizieren. Das Amt übersetzte ins Niederländische und Tineke Zeefat und ihr Team multiplizierte in großer Treue. Auch in Österreich gibt es ein missionarisches Amt. WeG (Werk für Evangelisation und Gemeindeaufbau) heißt die Institution und sie vertritt die Evangelische Kirche in Österreich. Die Multis von Österreich gehören inzwischen schon zu den sehr erfahrenen Multis.

*„Ich kratzte mit
Hingabe mein
Kratzbild.“*

Irgendwann tauchte Marlene Klassen auf. Gebürtig in Paraguay als Menonitin wohnte sie schon 40 Jahre in Frankfurt. Nach einer Krebserkrankung wusste sie, dass sie diese Kurse in ihre Heimat bringen wollte. Sie fragte mich, ob ich bereit wäre, mit nach Paraguay zu fliegen. „NIEMALS“ sagte ich. Ich habe Platzangst und kann nicht so lange fliegen“. Monate später hatte ich in der Gemeinde den Kurs „Durch Krisen reifen“. Ich kratzte mit Hingabe mein Kratzbild. Als ich fertig war, sah ich, dass es ein Tor war. Darunter stand: „Siehe vor dir ist eine offene Tür!“ Das war die Berufung nach Paraguay zu fliegen. Eine Sternstunde.

Marlene ist ein Organisationstalent. Da wir auf der Reise nach Paraguay in Sao Paulo (Brasilien) zwischenlanden mussten, plante sie auch dort einen Kurs.

Pfarrer Carlos Muskopf hatte bei der AMD nach Glaubenskursen gefragt und freute sich über unser Angebot. So flogen wir im Jahr 2012 zum ersten Mal zu dritt (Marlene Klassen, Elke Werner-Schmit und ich) mit sechs Koffern voller Kurs-Material nach Paraguay und auf der Durchreise nach Sao Paulo. Es sollte nicht das letzte Mal sein. Marlene Klassen finanzierte die Übersetzung mehrerer Kurse ins Spanische.

2015 entdeckte Marlene beim Stuttgarter Kirchentag ein Prospekt der Gnadauer Brasilienmission. Es gibt im Süden Brasiliens, um Curitiba, ein stark europäisch geprägtes Gebiet. Auf dem Prospekt sah sie die Karte Brasiliens und dieses Gebiet war rot markiert. Marlene war wie elektrisiert. Durch einen Anruf bei der Gnadauer Brasilienmission, erfuhr ich, dass die Theologen in der evangelischen Fakultät in San Bento do Sul dringend nach Glaubenskursen suchen. Prof. Dr. Claus Schwambach erzählte, dass dort schon der Kurs ‘Spur 8’ ins Portugiesische übersetzt worden sei und sie jetzt einen Folgekurs suchen. Der praktische Theologe, Prof. Dr. Paulo Butzke, ist unser Ansprechpartner und seine Frau Marise hat bereits drei Kurse ins Portugiesische übersetzt. Nach weiteren Reisen (2013, 2016, 2018) in den Süden Brasiliens ist jetzt Prof. Dr. Marilze Wischral Rodrigues die Multiplikatorin.

Jesus kann durch einen Blitzgedanken Großes ins Rollen bringen. So viele Sternstunden sind in dieser Geschichte zu erkennen!

Erika Stein, Co-Multiplikatorin von Württemberg, wurde von Jesus dazu berufen, nach Russland zu fliegen. Inzwischen gibt es schon vier russische Übersetzungen. Pasteur Guy-Pierre Geiger, Leiter des missionarischen Amtes im Elsass begann mit den MultiplikatorInnen aus Baden und der Pfalz einzelne Kurse ins Französische zu übersetzen. Drei Kurse können von ihm und seinem Team inzwischen in Frankreich verbreitet werden.

„Jesus kann durch einen Blitzgedanken Großes ins Rollen bringen.“

Kurse überarbeiten und neue entwickeln

Anfänglich gab es keine Kurs-Mappen. Rasch wurde deutlich, dass die Kursleiter ausführliche Kurs-Mappen benötigten. Für diese Erprobungs- und Redaktionsarbeit berief Waltraud Mäschle ein Redaktionsteam: Jutta Ebertshäuser, Beate und Siegfried Müller, Katja Müller und ich. (Später gehörten unter anderem Kerstin Genz und Magdalene Fuhr zum Redaktionsteam). So entstanden unter der Leitung von Waltraud die Kursmappen 1 bis 12. Doch wie sollte es weitergehen, nachdem Waltraud Mäschle nicht mehr da war? Mehrfach gab es Einheiten, die Waltraud im Lauf der Zeit in verschiedenen Kursen verwendet hatte. Oder es gab zwar einen

Kurs-Titel, aber zu wenig Material. Und weiter stellte die Satzung uns vor die Aufgabe, auch neue Kurse zu entwickeln. Wer entwirft die rote Linie für einen neuen Kurs, wählt die biblischen Geschichten aus, sucht nach Material, erprobt die neuen Kurse, solange sie noch nicht gedruckt sind? Wer wagt es, mit einem noch unfertigen Kurs zur Erprobung vor die Gemeinde zu treten? Diese Aufgaben fielen oft mir zu – und ich könnte zur Entstehung jedes Kurses eine eigene Geschichte erzählen.

Ohne Waltraud haben wir angefangen mit

Kurs 13: ‘Dem Leben auf der Spur’. Diesen Kurs hatten wir schon alle in der Gemeinde gehalten, das ging noch einfach.

Dann kam Kurs 14 ‘Anstößig leben’. Zwei Einheiten zu Maria waren vorhanden. Die dritte Einheit, die Tempelreinigung, gestalteten wir nach einer Vorlage von Waltraud Mäschle. Den Abschluss bildet ein früherer Vortrag von Waltraud: Paulus und Silas im Gefängnis. Doch der Vortrag musste ja übersetzt werden in ein Kursgeschehen.

Jetzt kam der Kurs 15: ‘Elia, durch Krisen reifen’. Mein Mann Roland hatte in der Bibelwoche inspirierende Bibelarbeiten gehalten. Das hatte mich ermutigt, dieses Thema anzugehen. Viele Jahre zuvor, 1985, hatte ich den Krisen-Kurs bei Waltraud im Willsbacher Backhäusle erlebt. Aber in der Zwischenzeit hatte sie die



Kurs 8: Ob Vertrauen sich lohnt



Drei Frauen und sechs Koffer unterwegs nach Paraguay und Brasilien



Gemeinde in Sao Paulo



Damaris Friedrich (Nachfolgerin) und Traudel Krause (Vorgängerin)

Einheiten in andere Kurse eingebaut. Elia war damals nur eine Einheit. Waltraud verwendete als Krisengeschichten noch Daniel in der Löwengrube, den sinkenden Petrus und in einer Einheit eine ganze Palette von biblischen Krisengeschichten. Titel und Idee stammten also noch von Waltraud, den Rest mussten wir ganz neu entwickeln.

Nach einem alttestamentlichen sollte wieder ein neutestamentlicher Kurs folgen. Es entstand der Kurs 16 'Farbe kommt in dein Leben'. Bartimäus, Kindersegnung, Maria am leeren Grab und Johannes 21, der Fischzug nach Ostern.

Inzwischen hatten wir schon etwas Erfahrung – meinten wir und wagten uns an die Jakobsgeschichte 'Der Segen bleibt'. Ein Kurs mit Herausforderungen. Unsere Gemeinde in Hausen an der Zaber hat geduldig und auch dankbar alle Erprobungsversuche miterlebt. Einmal stellte ich diesen entstehenden Kurs mit den Willsbacher Mitarbeitenden auf dem Michelsberg vor. Kerstin Genz war damals auch im Redaktionsteam und probierte den Kurs in Braunsbach. So wie die Jakobsgeschichte selbst nicht einfach ist, fiel uns dieser Kurs nicht leicht. Doch – der Segen bleibt!

'Beten - Atemholen der Seele. Betend leben und staunen' ist der 18. Kurs. Das stille Kämmerlein, Maria und Marta, der Vater mit seinem kranken Sohn und die Speisung der 5000.

„Ich habe gelernt, auch Dinge zu tun, bei denen ich Scheitern kann.“

Ich kann nur sagen: Danke Jesus. Danke ans Redaktionsteam. Danke an Jutta Ebertshäuser für 18 Jahre Schriftleitung im Redaktionskreis. Danke an Siegfried und Beate Müller für ihre unschätzbare große Arbeit mit den Mappen.

Dankbar für alle Sternstunden – und die Nächte vor den Sternstunden

Für mich war und ist es der Weg, immer mehr zu der Person zu werden, die ich bin. Ich habe gelernt, Dinge zu tun, die ich nicht im Griff habe. Meine eng gesteckten Grenzen konnten

erweitert werden und das fühlt sich sehr gut an. Ich bin dankbar für die Erfahrungen, die ich mit Stufen des Lebens machen konnte, dankbar für alle Sternstunden. Sterne sieht man bekanntlich nur in der Nacht. Dankbar bin ich auch für die Nächte vor den Sternstunden.

Im Jahr 2020 bin ich wieder auf den Kurs 'Wenn der Wind darüber weht' mit Mose durch die Wüste gestoßen. Ein Vermächtnis von Waltraud Mäschle. Wer sie kennenlernen will, sollte diesen Kurs erleben. Sie sagt: „Visionen gehen oft über die Person hinaus, die sie hat. Wir meinen, Mose hätte nochmal 40 Jahre weiter machen sollen. Gott hätte ihn unbedingt ins gelobte Land führen müssen. Wir verstehen nicht, warum er auf dem Berg Nebo sterben musste und das verheißene Land nur von weitem sehen durfte.

Aber Mose hatte Frieden. Gott hat sein Versprechen erfüllt. Wie ein Kuss berührt ihn das zugesagte Wort Gottes. Eingehüllt in das rote Tuch der Liebe Gottes, von Gott selbst begraben hatte er Frieden. Wo wir erleben, dass die Liebesarme Gottes uns tragen, sind wir am Ziel unseres Lebens angekommen. Das menschliche Leben ist ein Fragment. Es ist auch ein Wert, heimzukommen.“

20 Jahre nachdem ich von Waltraud den Leitungs-Stab übernommen habe, gebe ich ihn voller Dankbarkeit an Damaris Friedrich weiter. Denn Vorgänger sein heißt Nachfolger haben.

Traudel Krause
Gomaringen, Februar 2020

Unterwegs mit Blick auf den Morgenstern

Nachfolgerin sein, heißt eine*n Vorgänger*in zu haben. Das stimmt.

Seit Oktober 2020 bin ich nun die Nachfolgerin von Traudel Krause und empfinde es als großes Geschenk, dass ich wie sie, ein Stück des Weges mit meiner Vorgängerin gehen darf.

Josua durfte mit Mose laufen, Elisa ein Stück mit Eliah, Philipus mit Paulus, Traudel mit Waltraud und ich nun mit Traudel. Es geht weiter... Im Jahr 2019 hat uns im Kuratorium die Frage beschäftigt: „Wie

geht es weiter?“

Wer übernimmt mit Traudel Krause zusammen die Leitung – ganz aktiv und mit vollem Einsatz?

„Nachfolgerin sein, heißt eine*n Vorgänger*in zu haben.“



2020: Impressionen vom Arbeitertag



Letzte Abstimmungen



Ein paar Sonnenstrahlen zwischdurch



Weinsberger Mitarbeiterinnen



Mitarbeiterinnen der ersten Generation

Diese Frage hat auch mich ganz persönlich beschäftigt. Noch im August 2019, während den Sommerferien, der Pausenzeit von Unterricht planen und Schulleben gestalten als Grundschullehrerin, kam ich zu dem Entschluss, dass die Leitung der Pflanzschule Stufen des Lebens nicht mein Platz ist, dass ich keinesfalls die dringend gesuchte Nachfolgerin bin.

Nur 2 Monate später jedoch, im Oktober 2019, erlebte ich eine Sternstunde. Es war ein Kairos-Moment. In Heidelberg fand damals ein Einkehrtag von Stufen des Lebens zum Kurs „Weil du Ja zu mir sagst“ statt. Mich hat die Idee des Einkehrtags interessiert und ich habe mich auf etwas Zeit mit mir selbst und Gott gefreut. Dieses Kursthema war dann auch dran – aber eher mit der Frage: „Sagst du JA zu mir, JA zu diesem Auftrag, JA zu diesem Platz im Werk?“ Die Fragen „Wer bin ich schon? Was kann ich schon?“ kamen auf und beschäftigten mich. Ein intensiver Einkehrtag. Ein Umkehrtag. Ein Start.

Ab diesem Zeitpunkt setzte ich mich nochmals mit der Frage der Leitung des Werkes auseinander. Ich sammelte Informationen zur Beurlaubung aus dem Schuldienst, Finanzen, Konsequenzen, Möglichkeiten. Mein Mann Ronny und ich redeten viel, überlegten und tauschten uns aus. Dann kam der Große Mitarbeitertag im Februar 2020. Ich saß im Saal der

Tagungsstätte Löwenstein und hörte Ursel Perino zu, wie sie von den Anfängen des Werkes und dem Weg von Waltraud Mäschle berichtete. Ein Satz traf mich mitten ins Herz: „Und mit einem weinenden und einem lachenden Auge bedeutete es auch ihr Abschied vom Schuldienst.“ Mir kamen die Tränen. Es war mir, als ob sie das über mich sagen würde...

Ja, die Schule zu verlassen würde mir schwerfallen. Ich mag die Kinder, ich bin gern an der Schule und bringe mich dort vollen Herzens ein – ganz besonders weil fast alle meiner Schüler*innen

wenig von der Bildungschancengleichheit sehen und spüren.

„Es war mir, als ob sie das über mich sagen würde.“



Damaris Friedrich, Vorstand und Geschäftsführerin der Stiftung Pflanzschule

Und doch war da auch das lachende Auge, das sich darauf freute sich mit ganzem Herzen in diese Arbeit von Stufen des Lebens zu investieren: Menschen die gute Botschaft zu bringen. Der nächste Schritt war geschehen. Oder anders gesagt: Die nächste Stufe genommen...

Bald wurde mir auch klar: Ich musste entweder kündigen oder in der Schule bleiben. Und

mir war ganz deutlich, dass es jetzt dran ist und die Nachfolge jetzt losgehen muss – ohne zu wissen, wie sich alles mit Corona ändern wird. Jetzt. Meine Entscheidung war gefallen.

Ich werde mich bei Stufen des Lebens als Leiterin dieses Werkes mit ganzem Herzen und vollem Einsatz einbringen!

So begann ich im Oktober 2020 und aus der Nachfolgerin Traudel Krause wurde die Vorgängerin Traudel Krause. Für mich ganz persönlich eine Sternstunde auf meinem Weg und ich hoffe auch eine Sternstunde für Stufen des Lebens.

Ich weiß nicht, wie es Euch beim Lesen der 40-jährigen Geschichte von Stufen des Lebens ging. Eine gewaltige Geschichte. Man spürt die Freude, Energie, die Kraft die drinsteckte, in all dem was entwickelt und getan wurde. Aber man spürt auch die Tiefen durch die man gehen musste, die kämpferischen Momente, das Durchhalten, ... - auch das ist alles in dieser Geschichte drin, wie in einer Lebensgeschichte.

*„Ich musste
entweder kündigen
oder in der
Schule bleiben.“*

Welche Worte oder Satzfragmente sind Euch beim Lesen hängen geblieben?

40 Jahre – Lebensmitte, Umbruch, Neuorientierung, Identitätskristallisierung.

Mich hat dieser Satz in Traudels Beitrag von Waltraud Mäschle bewegt: „Visionen gehen oft über die Person hinaus, die sie hat.“

Das haben wir bei Stufen des Lebens erlebt und erleben wir nun wieder.

Waltraud Mäschle's Vision mit der dieses Werk ins Leben gerufen wurde findet sich in Jes. 61, 1+2: „Der

Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn, zu trösten alle Trauernden.“

Im Verlauf des Jahres 2019 kam mir immer wieder ein Lied von Manfred Siebald in den Kopf. Ein Lied, das mir nicht einmal gefällt: „Komm in unser dürres Leben, Jesus nur wenn du es willst, kann es wachsen, kann es blühen, Früchte tragen, wie du willst.“

Ich habe dieses Lied bewegt, mich immer wieder gefragt, was es mir sagen will und irgendwann, als ich von Waltraud Mäschles Berufungstext erfuhr, merkte ich, dass es passt –

Beten Atem- holen der Seele



dass die beiden Texte vom gleichen Auftrag handeln:
Jesus mit dem dünnen Leben verbinden; Leben zum Blühen verhelfen – indem wir von Jesus reden, Bilder von seiner Liebe gestalten, Menschen Trost zusprechen, Sein JA zu uns zu verkünden.
Die Vision geht über die Person hinaus und die Vision hat Bestand und bleibt.

In den letzten Monaten haben wir uns im Kuratorium intensiv mit der Frage unserer Vision und unseres Daseins als Werk beschäftigt. Was hat Waltraud Mäschle damals bewegt, was hat uns über die vielen Jahre bewegt. Was ist unser Auftrag? Wozu gibt es uns?

„Was ist
unser Auftrag?
Wozu gibt es uns?“

Wir haben es so formuliert:
**Stufen des Lebens gibt Raum,
sich selbst und Gott zu begegnen,
damit Sehnsucht nach erfülltem
Leben geweckt und Gottes Liebe
existenziell erfahren wird.**

Mit diesem Satz im Herzen freue ich mich, gemeinsam mit Euch Stufen des Lebens-Verbundenen unterwegs zu sein. Ich freue mich darauf, mit Euch gemeinsam Stufen des Lebens in den nächsten 20 Jahren zu gestalten. Gott hat dieses Werk nun schon 40 Jahre begleitet, gestärkt, gesegnet und dadurch unzählige Menschen gesegnet.

So hoffe und vertraue ich weiterhin darauf, dass Er mit uns unterwegs ist, uns leitet und führt.

Damaris Friedrich



Impressum:
Herausgegeben von
Stufen des Lebens,
Brückenstraße 21
74182 Obersulm-Willsbach

Gestaltung: Ideengut Markus Berroth,
Gesine Schumacher
Fotos: Beate Gebert, privat
1. Auflage: 1.000, Juni 2021

Stufen des Lebens
Brückenstraße 21
74182 Obersulm-Willsbach

Tel. 07134 14980
Fax 07134 900740
E-Mail info@stufendeslebens.de
Internet www.stufendeslebens.de



Sternstunden

„Vergiss nicht,
was er dir Gutes getan hat.“

